

Bestellungen

auf das

„Riesauer Tageblatt“

Kreisblatt der Agl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der Agl. und städtischen Behörden zu Riels sowie des Gemeinderates zu Göttsa mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“ für das

2. Vierteljahr

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Aussträgern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riels, Goethestraße 59; in Strebla von Herrn Ernst Thieme, Schloffer, Rielsaer Straße 258.

Bezugspreis wie bisher:

- 50 Pf. bei Abholung in der Geschäftsstelle
- 55 am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschland
- 55 durch unsere Aussträger frei ins Haus
- 60 durch den Briefträger frei ins Haus

Jeder Art finden im Riesauer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den

Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vortheilhafteste Verbreitung.

Riels, Goethestr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Vermischtes.

Das Brandunglück in New York. Tausende umstanden den ganzen Tag die Stätte des vorgelegten Brandes. Die Mauern und das Dach des Hauses sind vollkommen unterteilt. Der Brand zerstörte, wie das „B. L.“ berichtet, nur die innere Einrichtung dreier oberer Stockwerke, die sämtlichen Möbel und das dort lagernde Stufenmaterial. Nur die sinnlose Panik verursachte das große Unglück, denn die enge Straße hätte die Herstellung von Leiterbrücken auf die Dächer der umliegenden Häuser in kürzester Frist ermöglicht. Einige feuerfichere Rettungstore waren verschlossen, wodurch die Flucht über die Dächer vereitelt wurde. Die Anzahl der Toten ist bis jetzt auf hunderteunundvierzig festgestellt. Es sind fast durchweg deutsche und italienische Mädchen. Ein junger Mann erlognoszierte die Leichen seiner Mutter und seiner zwei Schwestern. Alle Körper wurden eingesargt und auf dem Pier des Wohlfahrtsdepartements in Container in langen Reihen aufgestellt. Zeitweilig verläutet ein Schrei die Entdeckung einer gesuchten Leiche. Die Menge umsteht weinend die Särge. Viele Mädchen wurden von ihren Verlobten erlognosziert. Ein besonnenere junger Mann namens Sally Cohen rettete viele verzweifelte Mädchen, indem er sie auf das Dach führte, von wo die Studenten der benachbarten Universität sie auf das Dach des Nebenhauses retteten, das fast in gleicher Höhe liegt. Die Straßen rings um die Brandstätte sind abgesperrt und zeigen kaum Spuren der furchtbaren Tragödie, deren Wiederholung nur durch die Anbringung breiter Rettungstreppe auf der Straßenseite der hohen Fabrikgebäude ohne Rücksicht auf die Entstellung des Straßenbildes verhindert werden kann. Allgemein wird dem „Press-Telegraph“ zufolge die öffentliche Nachlässigkeit als Ursache der großen Brandkatastrophe bezeichnet. Vor zehn Tagen war das gewaltige Gebäude, das der Triangle Shirtwaist Factory gehört, von der Behörde auf seine Feuerfichereit untersucht worden. Das Gebäude war als vollkommen feuerfichere bezeichnet worden. Es ist auch stehen geblieben, aber es ist vollkommen ausgebrannt. Der ganze Brand hat nur wenige Stunden gedauert. Auf der Straße hat man kaum die Flammen gesehen. Gegen 4 1/2 Uhr bemerkten Passanten des Washingtonplatzes einen Brandgeruch. Ein Mann sah empor und äußerte zu seinem Nachbar: „Dort kommt ein Paket geflogen.“ Das Paket schlug auf dem Pflaster auf. Als man näher ging, war es der entsetzlich verflümmelte Leichnam einer Frau. Nach wenigen Minuten röteten sich die oberen Fenster des Gebäudes. Auf den Straßen gewahrte man zum großen Entsetzen, daß die oberen Etagen in Flammen standen. An den Fenstern brängte sich bald eine Menge, die nach unten gelangen wollte. In der neunten Etage waren 300 Arbeiterinnen beschäftigt. 60 von ihnen stiegen auf das Dach, von wo sie mit Seilen herabgelassen werden konnten. Sie entgingen so dem unausweichlichen Tode. Andere wieder kletterten eine kleine Kottreppe hinauf. Die Kottreppe ging jedoch nicht bis auf das Erdgeschloß nieder, sondern endigte wenige Meter oberhalb eines kleinen Hofes. Alle, die von hier herabstiegen, erlitten schwere Verletzungen und Beinbrüche. Zwei Fahrstuhlgestelle sind unerschrocken 17 Mal mit ihrem Fahrstuhl in die Flammen der obersten Etagen hinaufgefahren und haben soviel gerettet, als möglich war.

Ein Bärenjäger konnte man, wie dem „B. L.“ berichtet wird, an einem der letzten Tage im Bärengraben in Bern beobachten. Einer der kleinen vorjährigen Jungen

hatte sich in Kletterübungen versucht und war auf einen der im Bärengraben eingehauenen hohen Tannen fast bis zum Gipfel emporgekommen. Der starke Wind brachte den Baum zum Schwanken, und nun bekam unser junger Max Angst. Höher konnte er nicht, herunter wagte er sich nicht, und da hob er ein schauerhaftes Gebrüll an; denn ein Fehltritt beim Abstieg aus dieser Höhe hätte ihm auf dem harten Steinboden den sicheren Tod gebracht. Seine Bärenkameraden sahen die Situation, kletterten einige Meter an Baume hinauf und wieder hinunter. Da wagte es die Bärenmutter, hinaufzuklettern, und es gelang ihr, ganz vorsichtig bis zu dem oben in Gefahr befindlichen Jungen zu kommen. Erst versuchte sie, den Kleinen mit den Tagen herunterzuholen, und als dies nicht gelang, zog sie ihn mit dem Maul herunter und brachte ihn unter lautem Jubel der Menschenmenge; die sich nach und nach angesammelt hatte, sicher aus der Gefahr, sobald er den Rest selber hinabklettern konnte. Gleichsam als wollte sie den übermühten Kletterer für seine Muthaftigkeit bestrafen, versetzte sie ihm am Boden einige Male recht harte Tapschläge. Die Szene war ergötzlich und hätte eine gelungene kinematographische Aufnahme gegeben.

Unduldsamkeit eines katholischen Pfarrers. Vor einigen Tagen starb, wie aus Sebuseln (Böhmen) gemeldet wird, ein zwölfjähriges Mädchen in der zum Jirkowitzer Kirchspiel gehörigen Gemeinde Tschering. Dessen Vater, der aus Tschering stammt, sich jedoch lange Zeit in Sachsen aufhielt und auch dort eine Sächsin heiratete, hatte die Tochter im evangelischen Glauben erziehen lassen. Das Kind sollte auf dem Jirkowitzer Friedhofe begraben werden. In Abwesenheit des Vaters bestellte der Ortler des verstorbenen Mädchens beim Totengräber ein entsprechendes Grab, das sich an der Seite der Graber früher verschiedener Angehöriger befinden sollte. Der Totengräber sah kein Hindernis und richtete die Grabstätte an jener Stelle her. Der Herr Pfarrer besah jedoch, daß das Mädchen in jener Kirche ihre Ruhestätte zu bekommen habe, seit Pfarrer Brunsch in Jirkowitz amtiert, alle Selbstmörder der Erde übergeben zu werden pflegen. Der Totengräber mußte nun das schon fertige Grab wieder ausfüllen und an angemessenen Orte ein anderes schaffen. Dort wurde das Kind, das doch kaum noch Begriff haben konnte, was katholische und was protestantische Religion bedeutet, beerdigt. Der Friedhof in Jirkowitz ist leider kein Kommunalfriedhof, sondern gehört zur Kirche.

Dr. Das Krönungskleid aus purem Golde. Einer der tüchtigsten Webermeister Englands, der vieljährige Thomas Wheeler, ist nun tagaus tagein mit einer nicht allzuüblen Arbeit beschäftigt an seinem Werkstuhl: ihm liegt es ob, die goldgewebten Gewänder herzustellen, die König Georg bei der Krönung tragen wird. Eine Zeitlang war davon die Rede, daß der König denselben goldenen Krönungsmantel tragen würde, den König Eduard seinerzeit angelegt hatte, doch König Georg hat beschlossen, einen älteren Mantel anzulegen, der ein Meisterstück der Webekunst ist: den Krönungsmantel Georgs IV. Damit ist Thomas Wheeler die Aufgabe gestellt, die in Gewebe und Farbstoff zu diesem Mantel passenden übrigen Krönungsgewänder herzustellen. Der alte Brauch schreibt dem britischen König die einzelnen Kleidungsstücke genau vor, die er bei dem feierlichen Akte tragen soll. Zuerst wird, wie der „Daily Telegraph“ ausführt, das Colodium Sardinensis angelegt; es ist aus weißem Leinen gefertigt und zeigt im Schnitt den Charakter der geistlichen Tracht. Darüber wird die Supertunica geworfen, dann legt der König das Pallium, den Krönungsmantel, um und schließlich die Armilla oder Stola. Das Pallium Georgs IV. zeigt auf goldglänzendem Grunde und auf brokatartigem Gewebe in reichen Farben die Rose, das Kleeblatt und die schottische Distel, die durch eine leichte grüne Umrandung miteinander verbunden sind. Bei dem Krönungsmantel, den König Eduard trug, tauchte zum ersten Mal auch die indische Lotusblüte unter den Symbolen auf. Demals wünschte man für den Stoff einen etwas rauhen, kräftigen Charakter, und der Weber erreichte dies, indem er zwei außerordentlich zarte, feine und runde Fäden mit einem starken Faden zusammenwebte. Das Goldgewebe, das für das Krönungsornat König Georgs angefertigt werden muß, ist von anderer Art. Zwar werden auch hier zwei dünne Seidenfäden mit einem breiten Goldfaden verwebt, aber der Stoff zeigt einen überraschenden Glanz und dabei die weiche Zartheit von Seide. Diese Schmiegsamkeit und Feinheit des Gewebes geht auf die absolute Reinheit des verwendeten Goldfadens zurück; in der Tat ist nur ein ganz minimaler Zusatz von Silber gegeben, um dem Goldfaden die nötige Zähigkeit zu verleihen. Für die Supertunica und die Stola sind etwa zwölf Meter dieses goldenen Stoffes notwendig, der in einer Breite von 20 Zoll gewebt wird. Der Weber kann täglich 9—10 Zoll dieses Stoffes fertigmachen. Die Supertunica empfängt nur wenig Ornamente, in dieser Richtung bietet die Stola größeren Spielraum. Die Stola Karls II. war z. B. mit Blumen und Rathseerkreuzen geschmückt, Jakob II. wollte keine Kreuze haben, sondern Rosen, Adler und Lilien. Königin Victoria trug an der Stola als Symbol der Souveränität den Adler und Kreuze. Wenn König Georg sich zur Anbringung bestimmter Symbole entschließt, so werden auch sie an der Stola ihren Platz finden.

Gesund- und Landwirtschaftliches.

Frühlingskuren. Die moderne ärztliche Wissenschaft hat vieles als ungeeignet, vielleicht sogar schädlich erkannt, was den Ärzten früherer Jahrhunderte als heilsam und notwendig erschien. Vor allem das Blut hat man in der Gegenwart ganz anders zu bewerten gelernt, als es von der Vergangenheit beurteilt wurde, und die regelmäßigen starken Abflüsse, welche man noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Frühjahr nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt anwendete, um Erkrankungen des Körpers vorzubeugen, wird heute jeder Arzt als eine schwere Benachteiligung des Körpers verwerfen. Und doch lag in jener Methode und Mode eine gewisse Berechtigung, der wir auch heute, freilich in anderer Weise, nachzukommen suchen. Die häusliche Gefangenschaft, zu welcher der Winter in unserem Klima die Menschen verurteilt, hat mit dem sie begleitenden Mangel an Bewegung besonders bei einem gewissen Wohlleben die unbedingte Folge, daß im Blute Stoffe angesammelt werden und der Körper mit einem Ballast beschwert wird, welche die gesundheitliche Entwicklung fördern, zu unerfreulichem Fettsatz führen und der Blutzirkulation nicht die für geistige Arbeit und geregelten Stoffwechsel wünschenswerte Leichtigkeit erhalten. In Erkenntnis dieser Tatsachen pflegen darum viele Personen im Frühjahr oder Sommer 4—6 Wochen in Karlsbad, Marienbad, Kissingen ihren Körper durch eine starke Abkühlung auf den Darm gewissermaßen auszuwaschen, ohne zu bedenken, daß eine derartige Inanspruchnahme des Darmes nicht ohne Schwächung desselben geschehen kann. Nach solcher Kur kehren sie dann, angeblich befreit von allem körperlichen Jübel in die Heimat, vor allem in die Großstadt, zurück und verfallen hier meistens bald wieder in die frühere bewegungsarme Lebensweise, welche allein wegen der an Obst und Gemüse reicheren und an Fleisch ärmeren Nahrung in der übrigen Sommerzeit bis zum Winter eine verhältnismäßig günstigere gegenüber der an Fleisch oft überreichen Winterkost genannt werden kann. Es ist deshalb unbedingt richtiger, möglichst schon im Winter derartigen belästigenden Ansammlungen im Körper durch regelmäßige Bewegungen vorzubeugen, und es kann durch Freilübungen und Turnen immerhin zu einem gewissen Teile ersetzt werden, daß die freie Natur, das Berge und Wald uns an den kalten unfreundlichen Monaten nur in sehr beschränktem Maße zur Verfügung stehen. Sobald aber die Sonne wieder wärmer scheint und wir hinaus können aus den Mauern der Stadt in die Berge und die frisch grünen Wälder; dann ist das die beste Frühjahrskur, daß wir zum Stabe greifen und in fröhlichem Wandern durch die schöne Welt unseren Körper wieder freiarbeiten von all dem Ueberfluß, der im Winter in ihm aufgestapelt wurde. Gewiß soll daneben auch eine verständige, hauptsächlich aus Vegetabilien bestehende Diät ihn reinigen helfen; aber ebenso wertvoll für die Gesundheit bleibt doch die erfrischende Bewegung in schöner Gegend, bleibt das natürliche Luftbad, welches trotz Bekleidung die frisch bewegte Luft im Freien uns in so erfrischender und kräftigender Weise gewährt.

Dr. W.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 27. März 1911 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	50 kg	100 kg
Ochsen (Masttrieb 417 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	44-47	84-85
b. Franzosen desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	40-43	78-83
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	35-39	72-77
4. Gering genährte jeden Alters	28-34	62-70
Ralben und Rülhe (Masttrieb 313 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewässerte Ralben höchsten Schlachtwertes	40-44	72-77
2. Vollfleischige, ausgewässerte Rülhe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	36-39	68-71
3. Ältere ausgewässerte Rülhe und wenig gut entwickelte jüngere Rülhe und Ralben	31-35	62-66
4. Mäßig genährte Rülhe und Ralben	24-30	56-60
5. Gering genährte Rülhe und Ralben	—	48-55
Bullen (Masttrieb 313 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	44-47	77-80
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	39-43	70-76
3. Gering genährte	34-38	65-69
Rälber (Masttrieb 346 Stück):		
1. Feinste Rast- (Vollmilchmast) u. beste Saugrälber	57-60	87-90
2. Mittlere Rast- und gute Saugrälber	53-56	83-85
3. Geringe Saugrälber	45-52	75-82
4. Ältere gering genährte (Preiser)	—	—
Schafe (Masttrieb 1029 Stück):		
1. Mastlamm	44-46	86-89
2. Jüngere Mastlamm	40-43	82-85
3. Ältere Mastlamm	35-39	75-80
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werkstoffe)	—	—
Schweine (Masttrieb 2627 Stück):		
1. a. Vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	44-45	80-81
b. Fettfleischige	45-46	81-82
2. Fettfleischige	41-43	88-89
3. Gering entwickelte, sowie Sauen	38-40	85-87
4. Ausländische	—	—